



KOF Bulletin

Nr. 134, November 2019

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

32 000 Schweizer Staatsangehörige sind 2017 und 2018 aus ihrer Heimat ausgewandert. Das sind die höchsten Werte seit dem Jahr 1991, in dem die ersten öffentlich verfügbaren Zahlen vorliegen. Warum suchen so viele Schweizerinnen und Schweizer ihr Glück in der Ferne? Im ersten Beitrag erfahren Sie mehr über die drei Hauptmotive der Auswanderer. Und über ihre Altersstruktur, die interessante Einblicke gibt.

Der zweite Beitrag rüttelt an einer weitverbreiteten Überzeugung. Punkto Innovation ist die Schweiz im internationalen Vergleich spitze – das belegen jedenfalls gängige vergleichende Analysen. Werden jedoch die Ausgaben für Forschung & Entwicklung etwas genauer betrachtet, ändert sich das Bild.

In den weiteren Texten erfahren Sie, weshalb die Interpretation der Aussenhandelsdaten künftig schwieriger wird. Und weshalb sich der Städte- und der Bergtourismus in den letzten Jahren so unterschiedlich entwickelt haben. So viel vorweg: Es liegt auch an den einheimischen Touristinnen und Touristen. Die KOF Konjunkturumfrage vom Oktober schliesslich zeigt, dass die Geschäftslage der Unternehmen weiterhin unter Druck ist. Im Verarbeitenden Gewerbe sinkt der Geschäftslageindikator zum elften Mal in Folge.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre,

Franziska Kohler und Solenn Le Goff

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

Abwanderung auf höchstem Stand seit den Siebzigern – auch jene der Schweizer



Die Nettozuwanderung in die Schweiz war 2018 so tief wie seit zwölf Jahren nicht mehr. Das liegt allerdings nicht an einer tieferen Zuwanderung, sondern an einer vermehrten Abwanderung – auch von Schweizerinnen und Schweizern. Häufig wandern Junge aus, auffällig oft aber auch 64- und 65-Jährige.

Letztes Jahr ist der Wanderungssaldo der Schweiz – die Zahl der Zuwanderer abzüglich der Zahl der Abwandernden – auf den tiefsten Stand seit 2006 gefallen (siehe Grafik G 1). Insgesamt lag die Nettozuwanderung 2018 nur bei knapp 40 000 Personen. Bereits im Vorjahr waren netto lediglich rund 46 000 Personen in die Schweiz gekommen. Zwischen 2007 und 2016 waren hingegen im Schnitt netto über 75 000 Personen pro Jahr zugewandert.

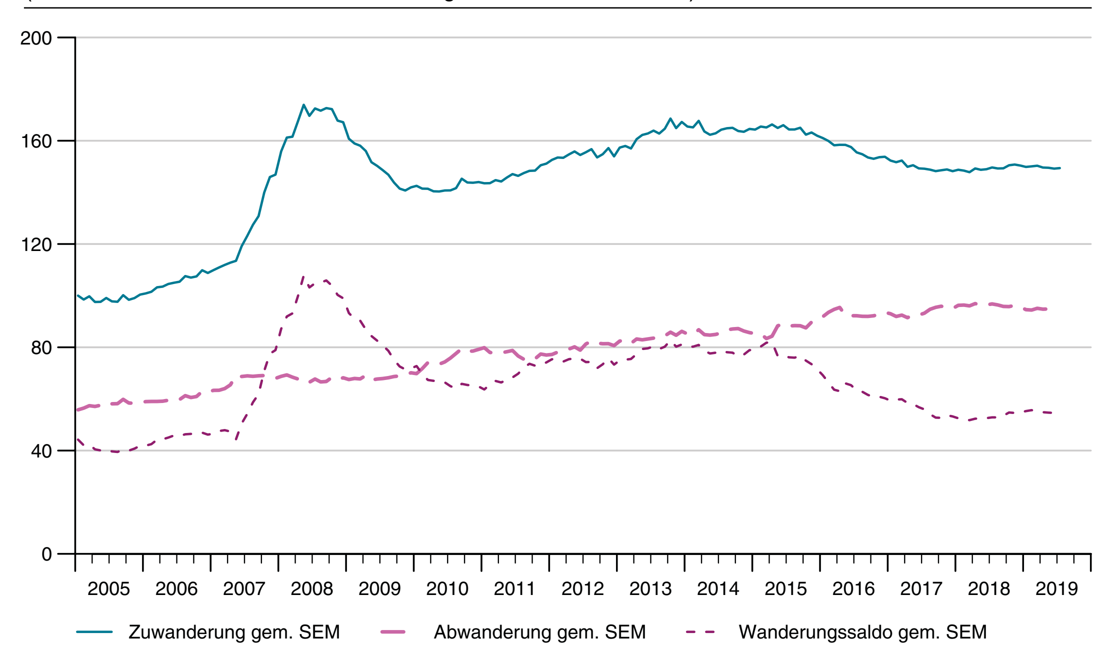
Der Rückgang des Wanderungssaldos ist derweil nicht etwa auf eine tiefere Zuwanderung zurückzuführen. Diese bewegte sich 2018 mit rund 170 000 Zuwanderern weiterhin auf hohem Niveau. Vielmehr stieg in den letzten Jahren die Abwanderung stetig. 2018 wanderten 1.5% der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz aus – mit insgesamt rund 130 000 Personen etwa die Bevölkerung der Stadt Bern.

Ein Viertel der Abwandernden sind Schweizer

Man muss bis in die Mitte der siebziger Jahre zurückgehen, um in der Schweizer Wanderungsstatistik ähnlich hohe Auswanderungszahlen zu finden. Auffällig ist zudem, dass die Abwanderungsbewegung breit abgestützt ist. Zahlenmässig am bedeutendsten ist die Abwanderung der EU-28-Staatsangehörigen, die gut die Hälfte (53.1%) aller Auswanderer ausmachen. In den letzten Jahren fiel vor allem die zunehmende Abwanderung von Franzosen, Portugiesen und Spaniern ins Gewicht.

Weniger beachtet wird in der Öffentlichkeit aber, dass in den letzten Jahren auch die Abwanderung von Schweizer Staatsangehörigen zugenommen hat. Heute macht die Abwanderung der Schweizerinnen und Schweizer rund ein Viertel der gesamten Abwanderung aus. In den Jahren 2017 und 2018 lag die Abwanderung der Schweizer bei je

G 1: Wanderung der ausländischen ständigen Wohnbevölkerung
(in 1000 Personen, kumulative Wanderungssaldi letzte 12 Monate)



rund 32 000 Personen – das sind die höchsten Werte seit dem Jahr 1991, in dem die ersten öffentlich verfügbaren Zahlen vorliegen. Gleichzeitig wanderten damit in den beiden Jahren rund 8000 mehr Schweizer aus der Schweiz aus als in die Schweiz zurück.

Wichtigste Zielländer der Schweizer Auswanderer waren, in abnehmender Wichtigkeit: Frankreich, Deutschland, die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Italien und Spanien (siehe Tabelle 1). Dies deutet darauf hin, dass immer mehr Schweizer Staatsangehörige von den Möglichkeiten des freien Personenverkehrs innerhalb der EU Gebrauch machen.

Zudem suggerieren die öffentlich verfügbaren Zahlen, dass die Abwanderung aus der Schweiz wohl drei Hauptmotive hat. Der wichtigste Faktor dürfte die Aufnahme eines Studiums oder der Antritt einer Stelle im Ausland sein. So sind 36 % aller Schweizer Auswanderer zwischen 20 und 35 Jahre alt. Zweitens dürfte die Abwanderung der Schweizer zu einem beachtlichen Teil durch Personen geprägt sein, die in früheren Jahren in die Schweiz eingewandert sind und nun – mit einem Schweizer Pass im Gepäck – wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren.

Schliesslich wandern auch erstaunlich viele ältere Schweizerinnen und Schweizer aus, wie in Tabelle 1 ersichtlich wird. 2018 waren fast 30 % aller Schweizer Auswanderer zum Zeitpunkt der Auswanderung älter als 50 Jahre. Eine auffällige Häufung von Abwanderungen findet sich dabei im Alter von exakt 64 bzw. 65 Jahren. Das deutet darauf hin, dass einige Schweizerinnen und Schweizer ins Ausland abwandern, um ihren Lebensabend nach der Pensionierung dort zu verbringen. Es dürfte vor diesem Hintergrund denn auch kein Zufall sein, dass sich unter den beliebtesten Auswanderungsdestinationen der Schweizerinnen und Schweizer auch exotische Länder wie Thailand und Brasilien finden. Tatsächlich ist Thailand unter den 50- bis 69-Jährigen sogar die viertbeliebteste Auswanderungsdestination.

T 1: Abwanderungs-Zielländer von Schweizern, Schweizern im Alter zwischen 50–70 Jahren und von Ausländern, 2018

Rang	Schweizer		Schweizer, 50–70-Jährige		Ausländer	
1	Frankreich	5044	Frankreich	1123	Deutschland	13250
2	Deutschland	3063	Deutschland	557	Portugal	9548
3	Vereinigte Staaten	1701	Spanien	533	Frankreich	8510
4	Vereinigtes Königreich	1549	Thailand	470	Italien	7908
5	Italien	1414	Portugal	463	Spanien	4242
6	Spanien	1407	Italien	456	Vereinigte Staaten	4100
7	Thailand	924	Serbien	254	Vereinigtes Königreich	3824
8	Portugal	884	Türkei	204	China	2609
9	Kanada	732	Vereinigte Staaten	186	Polen	2374
10	Türkei	645	Brasilien	162	Österreich	1873
	Alle Zielländer	**31794**	**Alle Zielländer**	**7683**	**Alle Zielländer**	**98431**

Die Zuwanderung dürfte alterungsbedingt wieder steigen

Der Rückgang der Nettozuwanderung hat wichtige Konsequenzen für das Wachstum in der Schweiz. Zwischen 2007 und 2016 war das Wachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP) nämlich wesentlich davon geprägt, dass die Bevölkerung durch die Zuwanderung im Schnitt um über 1.1% pro Jahr wuchs. In den letzten beiden Jahren sind die Bevölkerungswachstumsraten aber wegen der gesunkenen Nettozuwanderung deutlich tiefer ausgefallen. Sie betrugen nur noch 0.8% (2017) und 0.7% (2018). Diese Abschwächung ist fast vollständig auf die tiefere Nettozuwanderung zurückzuführen. Falls der Rückgang der Nettozuwanderung permanent ist, hätte dies Auswirkungen auf die Potenzialwachstumsrate des Schweizer BIP, die fast eins zu eins mit der Bevölkerungswachstumsrate schwankt.

Das Bevölkerungsszenario der KOF geht allerdings nicht davon aus, dass es sich um einen permanenten Rückgang handelt. Dies vor allem deshalb, weil der Arbeitskräftebedarf auf dem Schweizer Arbeitsmarkt in naher Zukunft strukturell steigen wird: In den nächsten zehn Jahren verlassen die Babyboomer den Arbeitsmarkt, wodurch die Schweiz eine regelrechte Pensionierungswelle erleben wird. Das führt zu einem Ersatzbedarf an Arbeitskräften, den die Schweizer Firmen zu einem grossen Teil mit Zuwanderern decken dürften. Für Schweizerinnen und Schweizer wird eine Auswanderung damit weniger attraktiv.

Ansprechpartner

Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Weitere Informationen und Grafiken zur KOF Konjunkturprognose Herbst 2019:
www.kof.ethz.ch/publikationen/kof-analysen →

Innovation in Europa: Die Schweiz verliert ihre Spitzenposition

Der Anteil von Schweizer Firmen, die Forschung und Entwicklung betreiben, ist in den letzten Jahren gesunken. Auch der Anteil der Unternehmen mit Prozess- und Produktinnovationen ist zurückgegangen. Gemessen an diesen Indikatoren, ist die Schweiz punkto Innovationen ins europäische Mittelfeld abgerutscht.

Innovationen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, erhöhen die Produktivität und tragen zu einer erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung bei. In den letzten Jahrzehnten scheint es jedoch zunehmend schwieriger geworden zu sein, Innovationen hervorzubringen. Die Unternehmen müssen immer mehr Mittel einsetzen, um erfolgreich neue Produkte und Dienstleistungen entwickeln zu können.

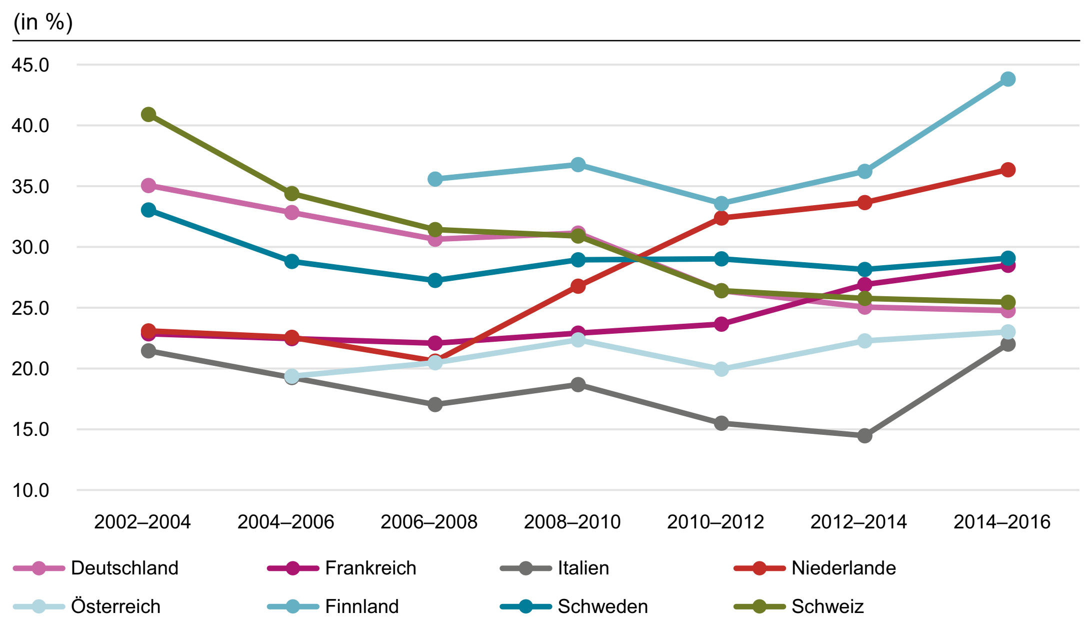
Bei international vergleichenden Innovationsanalysen wie dem GII (Global Innovation Index) oder dem «European Innovation Scoreboard» nimmt die Schweiz in der Regel eine Spitzenposition ein. Dies ist primär auf Infrastrukturindikatoren wie das Humankapital oder die Attraktivität des Hochschulsystems zurückzuführen. Im Gegensatz zu diesen sehr breit gefassten Studien fokussieren KOF-Forscher bei ihrer Analyse auf jene Innovationsindikatoren, die unmittelbar mit der Entwicklung neuer Produkte und Prozesse in Verbindung stehen.

Anteil von Unternehmen mit F&E-Aktivitäten sinkt

Forschung und Entwicklung (F&E) sind üblicherweise teuer und riskant. Sie sind jedoch eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von bedeutenden Innovationen. Mit zwei F&E-Indikatoren wird daher die Bereitschaft der Unternehmen gemessen, intensive Innovationsanstrengungen zu unternehmen: der Anteil F&E-treibender Unternehmen und der Anteil der F&E-Ausgaben am Umsatz.

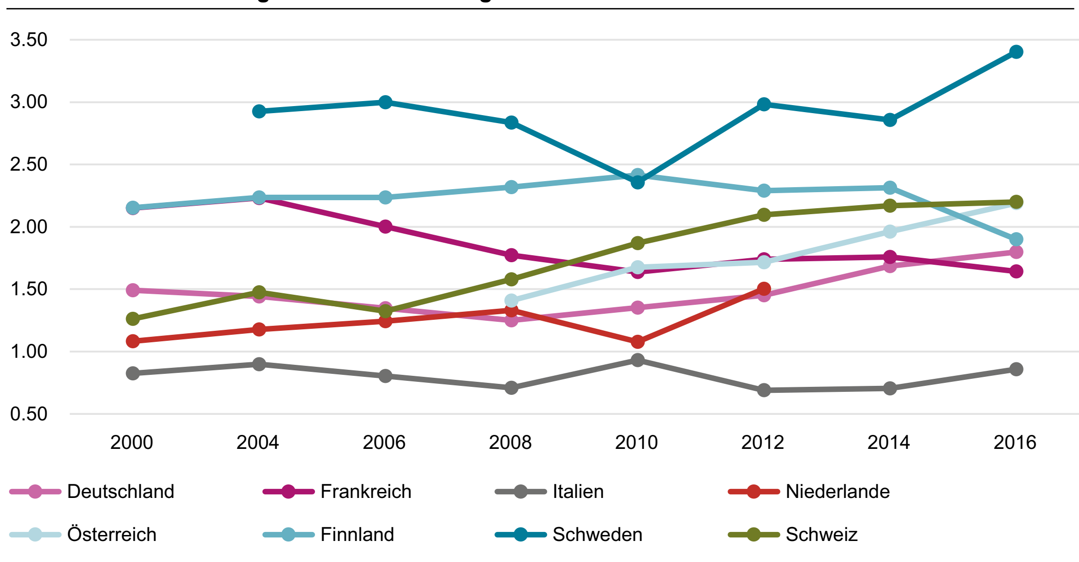
Der Anteil von Unternehmen mit F&E-Aktivitäten hat sich in den Vergleichsländern im Zeitablauf angeglichen (siehe Grafik G 2). In den einst führenden Ländern Schweiz und Deutschland haben sich die Anteile verringert, während in Österreich, Frankreich und mit Einschränkungen auch in Italien steigende Anteile zu beobachten sind.

G 2: Anteil der Unternehmen mit Forschung und Entwicklung
(in %)



Quelle: EUROSTAT/KOF

G 3: Gesamte F&E-Ausgaben als Anteil der gesamten Umsätze



Quelle: EUROSTAT/KOF

Mit dem Umsatzanteil der F&E-Ausgaben werden die relativen Anstrengungen eines Unternehmens gemessen, neue Produkte oder Prozesse zu entwickeln bzw. diese zu verbessern. Auch hier zeigen sich sehr unterschiedliche Entwicklungen (siehe Grafik G 3). Während Schweden die Anteile über den gesamten Untersuchungszeitraum konstant hochhalten konnte, ist es den Unternehmen in Deutschland, Österreich und vor allem in der Schweiz gelungen, ihre F&E-Ausgaben im Vergleich zum Umsatz deutlich zu erhöhen.

Eine Gruppe von Ländern – darunter Deutschland und die Schweiz – verzeichnet also eine Abnahme des Anteils der F&E-aktiven Unternehmen bei gleichzeitiger Zunahme des Umsatzanteils der F&E-Ausgaben. Das heisst: Die steigenden F&E-Anstrengungen konzentrieren sich zunehmend auf eine geringere Zahl von Unternehmen.

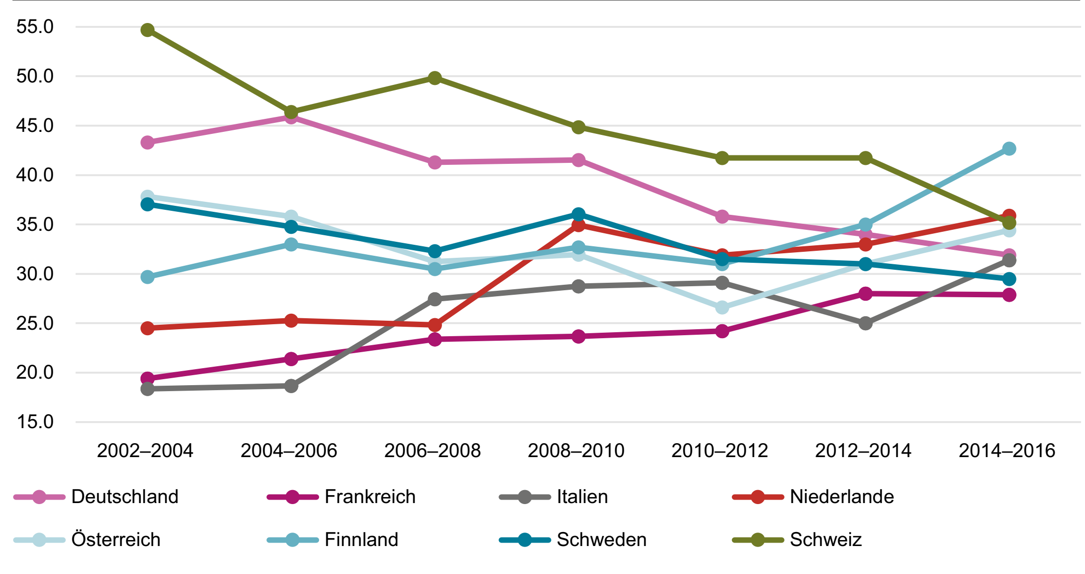
Die Entwicklung von Prozess- und Produktinnovationen

Den Erfolg von Innovationsanstrengungen messen die KOF-Forscher anhand von zwei Indikatoren: der Entwicklung neuer Produktionsprozesse sowie der Generierung von neuen Produkten oder Dienstleistungen für den Absatzmarkt. Der Anteil der Prozessinnovatoren ist in der Schweiz seit 2002 stark zurückgegangen und seit 2012 wieder leicht angestiegen. Eine deutlich andere Entwicklung ist in Frankreich und den Niederlanden zu beobachten. Dort hat der Anteil von Prozessinnovatoren über die gesamte Periode zugenommen, insbesondere in den letzten Jahren.

Beim Anteil der Unternehmen mit Produktinnovationen zeigt sich im Zeitablauf eine starke Konvergenz (siehe Grafik G 4). Während die Anteile in der Schweiz, in Deutschland und Schweden abgenommen haben, sind sie in Italien, Frankreich, den Niederlanden und Finnland angestiegen. Die Abnahme des Anteils von Unternehmen mit Produktinnovationen kann mit dem Rückgang der F&E-aktiven Unternehmen in diesen Ländern zusammenhängen. In gleicher Weise kann der Anstieg des Anteils der Produktinnovatoren in Finnland, den Niederlanden und Frankreich mit dem Anstieg der F&E-aktiven Unternehmen in diesen Ländern zusammenhängen.



G 4: Anteil der Unternehmen mit Produktinnovationen



Quelle: EUROSTAT/KOF

Die Schweiz im Mittelfeld bei den Innovationsleistungen
Gemessen an den präsentierten Indikatoren, hat die Schweiz ihre Spitzenposition, welche sie noch zu Beginn der 2000er Jahre eingenommen hat, weitestgehend verloren. Beim Anteil der Unternehmen mit Produkt- und Prozessinnovationen sowie beim Anteil der Unternehmen mit F&E-Aktivitäten befindet sich die Schweiz im Mittelfeld der europäischen Vergleichsländer. Eine Ausnahme stellt der Umsatzanteil der F&E-Ausgaben dar, welcher sich in der Schweiz im Zeitablauf stark erhöht hat.

Eine ausführliche Version dieses Beitrags finden Sie auch auf der Ökonomenstimme
Innovation in Europa: Die Schweiz verliert ihre Spitzenposition
www.oekonomenstimme.org/artikel/2019/09 →

Ansprechpartner
Martin Wörter | woerter@kof.ethz.ch
Andrin Spescha | spescha@kof.ethz.ch

Interpretation der Aussenhandelsdaten wird schwieriger

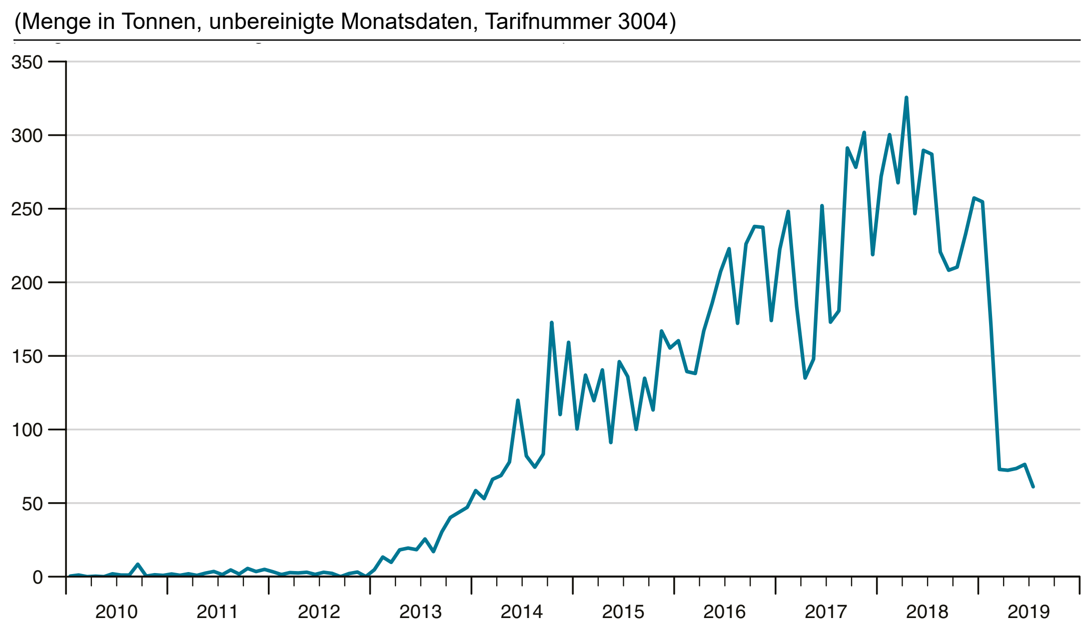
Die Schweizer Pharmaexporte dürften 2019 und 2020 weniger zunehmen, als unter den bisherigen Umständen zu erwarten wäre. Verantwortlich dafür ist ein neues Handelsmodell: Aus dem Ausland bezogene und wieder ans Ausland verkaufte Waren werden künftig nicht mehr über die Schweiz transportiert. Ab 2020 wird das Niveau der Exporte von pharmazeutischen Produkten etwa 6% tiefer ausfallen als unter dem früheren Exportmodell.

Für die Analyse des Wirtschaftsgeschehens in der Schweiz und die Konjunkturprognosen sind zwei Dinge mitentscheidend: die wirtschaftliche Entwicklung der wichtigsten Schweizer Handelspartner und die Aussenhandelsstatistiken. Die Analyse der Daten zum Aussenhandel wird sich in Zukunft allerdings erschweren. Grund ist ein neues Handelsmodell im Pharmabereich.

Betroffen davon ist zurzeit ein Teil der pharmazeutischen Industrie, welcher bislang Waren aus dem Ausland bezog und später wieder ans Ausland verkaufte. Während die Produzenten und Abnehmer dieselben bleiben, werden die Produkte jedoch neu nicht mehr über die Schweiz transportiert, sondern physisch direkt vom ausländischen Produzenten zum ausländischen Abnehmer geliefert. Der Besitzer der Waren wechselt allerdings wie bisher: Die Waren werden also von dem in der Schweiz ansässigen Unternehmen gekauft und anschliessend wieder ins Ausland verkauft.

Das Verfahren ist somit dem traditionellen Transithandel sehr ähnlich. Ein wichtiger Unterschied ist jedoch, dass es sich nicht um frei handelbare Güter handelt, sondern um solche, die mit einem Produktionsauftrag an die Lieferung gekoppelt sind. Da der Produzent, der Händler und der Abnehmer zum selben Konzern gehören, handelt es sich um konzerninterne Transaktionen. Diese sind nicht vergleichbar mit den Transaktionen eines unabhängigen Rohstoffhändlers, der mit frei handelbaren Gütern Verkäufer und Käufer sucht.

G 5: Importe pharmazeutischer Waren aus Singapur
(Menge in Tonnen, unbereinigte Monatsdaten, Tarifnummer 3004)



Importe und Exporte von Pharmaprodukten werden abnehmen

Gemäss Vorgaben für die Leistungsbilanzstatistik sind die beschriebenen, konzerninternen Transaktionen im Allgemeinen als Transithandel zu verbuchen. Lediglich bei einer Weiterverarbeitung der Waren in einem Drittland, während diese im Besitz des schweizerischen Unternehmens verbleiben, sind die Käufe und Verkäufe als normale Warentransaktionen zu verbuchen.

Im Transithandel werden Verkäufe als Exporte verbucht, Käufe hingegen als negative Exporte betrachtet. Durch das neue Handelsmodell werden also einerseits die Exporte und Importe von pharmazeutischen Produkten zurückgehen. Andererseits werden im aggregierten Aussenhandel (inklusive Transithandel) sowohl die Importe als auch die Exporte im Umfang der Importwerte der betroffenen pharmazeutischen Produkte zurückgehen.

Insgesamt werden die Pharmaexporte ab 2020 etwa 6% tiefer ausfallen als bei Anwendung des bisherigen Handelsmodells. Die Abnahme ist dabei mengenmässig auf beiden Seiten gleich gross, aufgrund der Handelsmarge werden die wertmässigen Beträge auf der Exportseite jedoch ungleich höher ausfallen. Diese Marge beträgt im traditionellen Transithandel im Durchschnitt knapp 5%. In der Pharmaindustrie dürfte sie bedeutend höher sein, denn sie diente bislang sowohl der Finanzierung von zentralisierten Konzernaufgaben (etwa Forschungs- und Entwicklungsausgaben) als auch der Gewinnabschöpfung bei ausländischen Tochtergesellschaften.

Probleme bei der Berechnung von Lagerveränderungen

In der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung werden sich auf der Verwendungsseite die Exporte und Importe sowie die Leistungsbilanz ändern. Bei der Berechnung der Lagerveränderungen entstehen zusätzliche Probleme, wenn der Kauf und Verkauf der Waren nicht gleichzeitig stattfindet. Auf der Produktionsseite bleibt die Wertschöpfung unverändert.

Sollten Pharmaunternehmen diese Transaktionen künftig durch eine neue Handelsgesellschaft ausführen lassen, kommt es zu einer Verschiebung der Wertschöpfung von der pharmazeutischen Industrie zum Grosshandel, der zum Dienstleistungssektor gehört. Rückschlüsse auf die Wertschöpfung im bisherigen Transithandel werden also erschwert oder sogar verunmöglicht.

Kosten- und klimatechnische Vorteile

Seit Anfang Jahr wird das neue Handelsmodell sukzessive eingeführt. Am deutlichsten ist die Veränderung bei den Einfuhrmengen von pharmazeutischen Produkten aus Singapur zu erkennen. Die Änderung hat zur Folge, dass sich der von der Eidgenössischen Zollverwaltung erfasste Warenaussenhandel schwächer entwickeln wird als bisher. Die auf das Handelsmodell zurückzuführenden Änderungen dürfen dabei nicht als negatives Konjunktursignal oder als Folge von zunehmendem Protektionismus gedeutet werden.

Die Umstellung führt aber zu einem verminderten Bedarf an Transportleistungen, was sowohl kosten- als auch klimatechnisch von Vorteil ist. Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Umstellung auch in anderen Branchen Nachahmer findet, die bisher bestimmte Güter für Endabnehmer im Ausland ebenfalls physisch durch die Schweiz transportierten.

Ansprechpartner

Yngve Abrahamsen | abrahamsen@kof.ethz.ch

Weitere Informationen:
www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/368204 →

Die Gründe für den starken Städtetourismus

Boom in den Städten, Stagnation in den Bergen: Der Schweizer Tourismus entwickelte sich in den letzten Jahren regional sehr unterschiedlich. Ein Blick in die Daten zeigt, dass dafür auch einheimische Touristinnen und Touristen verantwortlich sind. Der Anteil ihrer Logiernächte in den Schweizer Städten legt überdurchschnittlich stark zu.

Die städtischen Gebiete in der Schweiz erleben seit geraumer Zeit einen regelrechten touristischen Boom. Im Tourismusjahr 2018 verzeichneten sie über 14 Mio. Logiernächte, was gegenüber 2006 eine Steigerung um 35% bedeutet. In der gleichen Zeit litten die alpinen und restlichen Gebiete besonders unter dem starken Franken und der ausländischen Konkurrenz. So entwickelte sich die Zahl der Logiernächte in diesen Gebieten zwischen 2006 und 2018 mehrheitlich flach, auch wenn sich die Lage zuletzt etwas verbessert hat (siehe Grafik G 6).

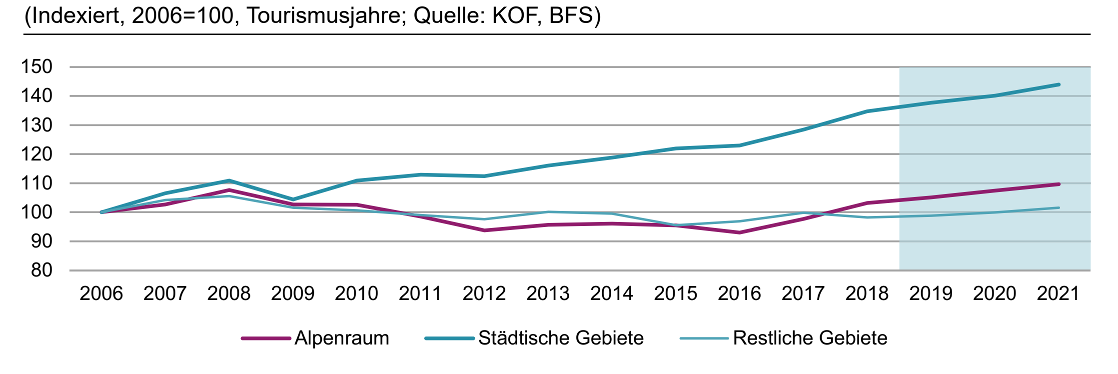
Die Wachstumsdynamik im Tourismus ist in den Städten nach wie vor am höchsten. Die Zuwächse sind dabei nicht nur den ausländischen Touristinnen und Touristen zuzuschreiben. So stiegen die Übernachtungen der Inländerinnen und Inländer in den Städten seit 2006 gleich um 45% und somit stärker als die städtischen Übernachtungen insgesamt. Zudem ist nicht nur in den Sommermonaten, sondern auch in der Wintersaison ein starkes Wachstum der Logiernächte in den Städten zu beobachten. Was sind die Gründe für diesen touristischen Erfolg der städtischen Gebiete?

1. Veränderungen in der Gästestruktur
Die Gästestruktur der ausländischen Touristen in der Schweiz hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Die verschiedenen Aufwertungswellen des Frankens gegenüber dem Euro haben die Nachfrage der Gäste aus den Euroländern stark gedämpft. So sind beispielsweise die Logiernächte der Touristen aus Deutschland von 5.7 Mio. im Jahr 2006 auf 3.9 Mio. im Jahr 2018 gesunken – ein Minus von 32%. Gleichzeitig stiegen die Übernachtungszahlen der US-Amerikaner in derselben Periode um 35%.

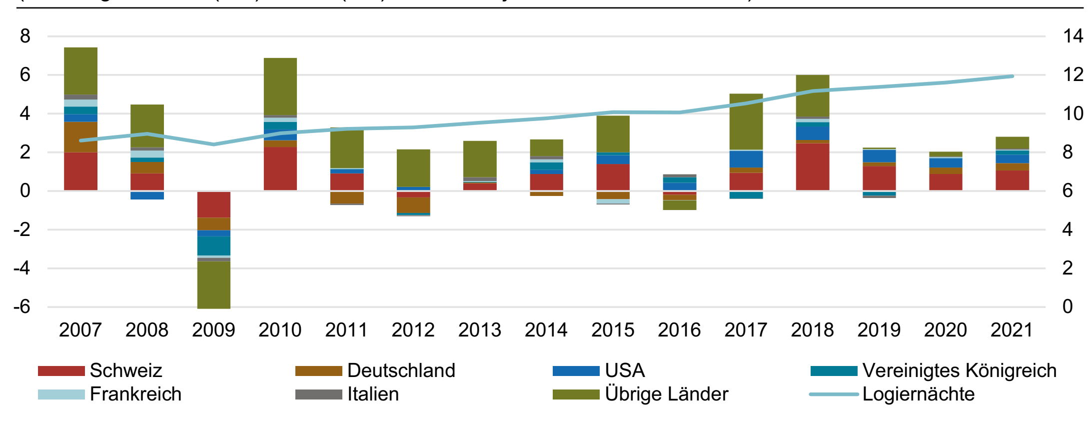
Auch die übrigen sogenannten Fernmärkte, allen voran China, Indien und die Golfstaaten, verzeichneten hohe Zuwachsraten. Da sich diese Gäste in ihrer Präferenz für städtische respektive ländliche Gebiete unterscheiden, führt die veränderte Gästestruktur zu einer Verschiebung der Logiernächte hin zu den städtischen Gebieten. Grafik G 7 zeigt, dass die übrigen Länder (insbesondere die Fernmärkte) sowie die Inländerinnen und Inländer die grössten Wachstumsbeiträge in den Städten beisteuerten.

2. Wachstum im Geschäftstourismus
Ein weiterer Grund für das hohe Wachstum in den städtischen Gebieten ist wohl im Geschäfts- und Kongresstourismus zu suchen. Der Geschäftstourismus konzentriert sich vornehmlich auf die städtischen Gebiete. Wächst er stärker als der übrige Tourismus, kommt es zu einer Verschiebung der Logiernächteanteile hin zu den Städten. Die Entwicklung nach dem Frankenschock von 2015 zeigt, dass der (ausländische) Geschäftstourismus im Unterschied zum Privattourismus in der Schweiz weniger stark auf Änderungen im Wechselkurs reagiert. Der Geschäftstourismus dürfte somit in den Städten während der für den Tourismus schwierigen Zeiten stützend gewirkt haben. 2017 und 2018 wuchs der Geschäftstourismus jedoch nicht stärker als der Privattourismus.

G 6: Entwicklung der Logiernächte in den einzelnen Gebieten
(Indexiert, 2006=100, Tourismusjahre; Quelle: KOF, BFS)



G 7: Wachstumsbeiträge einzelner Herkunftsländer in den Städten
(Mio. Logiernächte (r.S.) und % (l.S.), Tourismusjahre; Quelle: KOF, BFS)



3. Städtetourismus im Trend
Schliesslich dürfte der Städtetourismus allgemein seit geraumer Zeit im Trend liegen. Dies zeigt sich auch daran, dass die Zahl der Übernachtungen in städtischen Gebieten insbesondere bei den Inländerinnen und Inländern in den letzten Jahren stark zugenommen haben. In der Folge sinkt auch die durchschnittliche Übernachtungsdauer und die spontanen Buchungen nehmen zu. Ein Blick über die Grenze zeigt, dass die städtischen Gebiete nicht nur in der Schweiz an Attraktivität gewonnen haben. Während die Zahl der Übernachtungen in Wien zwischen 2006 und 2018 um über 60% stieg, stagnierte sie in den übrigen österreichischen Bundesländern mehrheitlich.

Fazit: Der Tourismus in den Städten boomt in der Schweiz schon seit längerer Zeit, die Logiernächte wachsen weit stärker als in den übrigen Gebieten. Dieses Phänomen ist in vielen europäischen Ländern zu beobachten. In der Schweiz stammen die grössten Nachfragezuwächse aus den stark wachsenden Fernmärkten und dem Inland. Der Geschäftstourismus dürfte nur eine marginale Rolle spielen. Angeregt durch die gute Nachfrage wird das Übernachtungsangebot in den Städten laufend erweitert. Es deutet somit vieles darauf hin, dass der Trend zum Städtetourismus noch weiter anhalten wird.

Ansprechpartner
Florian Hälg | haelg@kof.ethz.ch

Eine ausführliche Version dieser Analyse finden Sie in den aktuellen KOF Tourismusprognosen
www.kof.ethz.ch/publikationen/kof-studien.html →

Schwacher Welthandel, gebremste Globalisierung

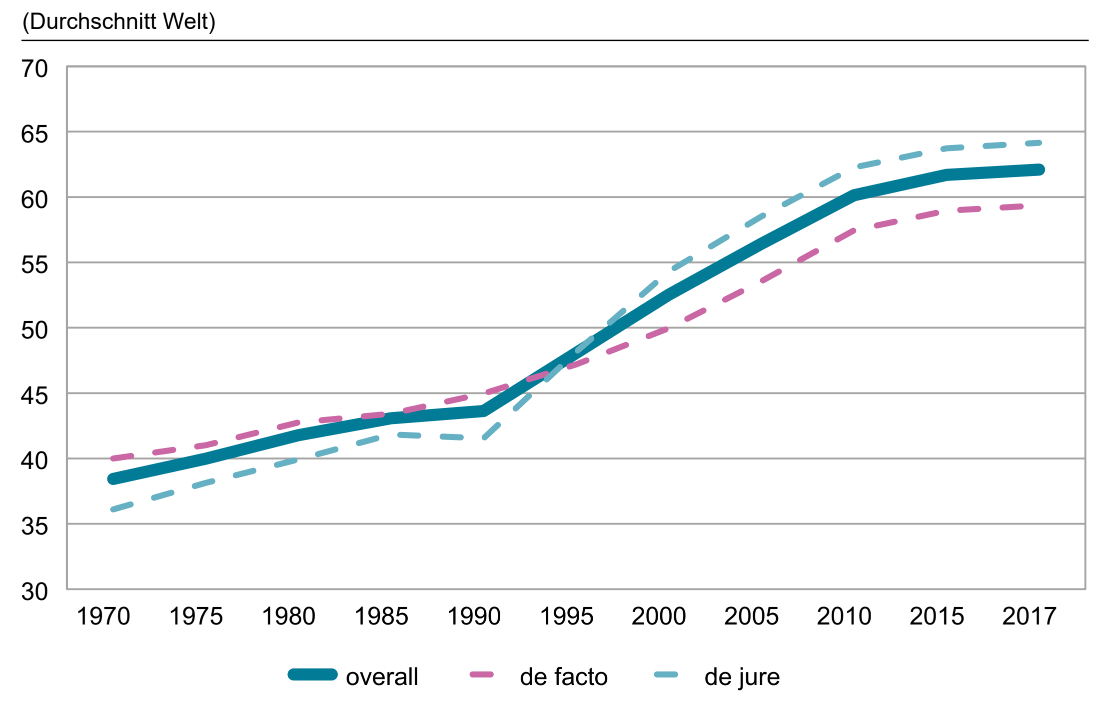
Die ökonomische und soziale Globalisierung stockt, die politische Globalisierung schreitet voran: Das zeigt der neuste KOF Globalisierungsindex. Die Schweiz bleibt das am stärksten globalisierte Land der Welt, vor der Niederlande und Belgien.

Der weltweite Grad der Globalisierung hat zwischen den Jahren 1990 und 2007 rasant zugenommen. Die Finanzkrise und die darauf folgende Grosse Rezession haben diese Entwicklung aber abgebremst. Auch im Jahr 2017, dem aktuellsten vom KOF Globalisierungsindex erfassten Jahr, stieg der Grad der weltweiten Globalisierung nur leicht an. Die protektionistischen Tendenzen in vielen Teilen der Welt dürften sich dämpfend auswirken (siehe Grafik G 8).

Finanzflüsse nehmen zu, aber Schwäche beim Handel
Die **ökonomische Globalisierung** schreitet schon seit der Finanzkrise von 2007 kaum mehr voran. Dabei muss aber zwischen der finanziellen Globalisierung und der Handelsintegration unterschieden werden. Während die internationalen Finanzflüsse (***de facto*** finanzielle Globalisierung) bei gleich bleibenden Rahmenbedingungen (***de jure*** finanzielle Globalisierung) seit einigen Jahren wieder zunehmen, zeigt sich eine Schwäche beim Handel.

Die internationale Handelsintegration (***de facto*** Handelsglobalisierung) ist seit dem Jahr 2014 gesunken und die aktuellen Tendenzen deuten auf eine weitere Abschwächung im Welthandel hin. Die Rahmenbedingungen für den Handel haben sich seit 2014 zwar verbessert. Allerdings sind die gegenwärtigen Handelskonflikte zwischen den USA und China sowie zwischen den USA und der Europäischen Union im aktuellen Index noch nicht abgebildet. Die

G 8: KOF Globalisierungsindex
(Durchschnitt Welt)

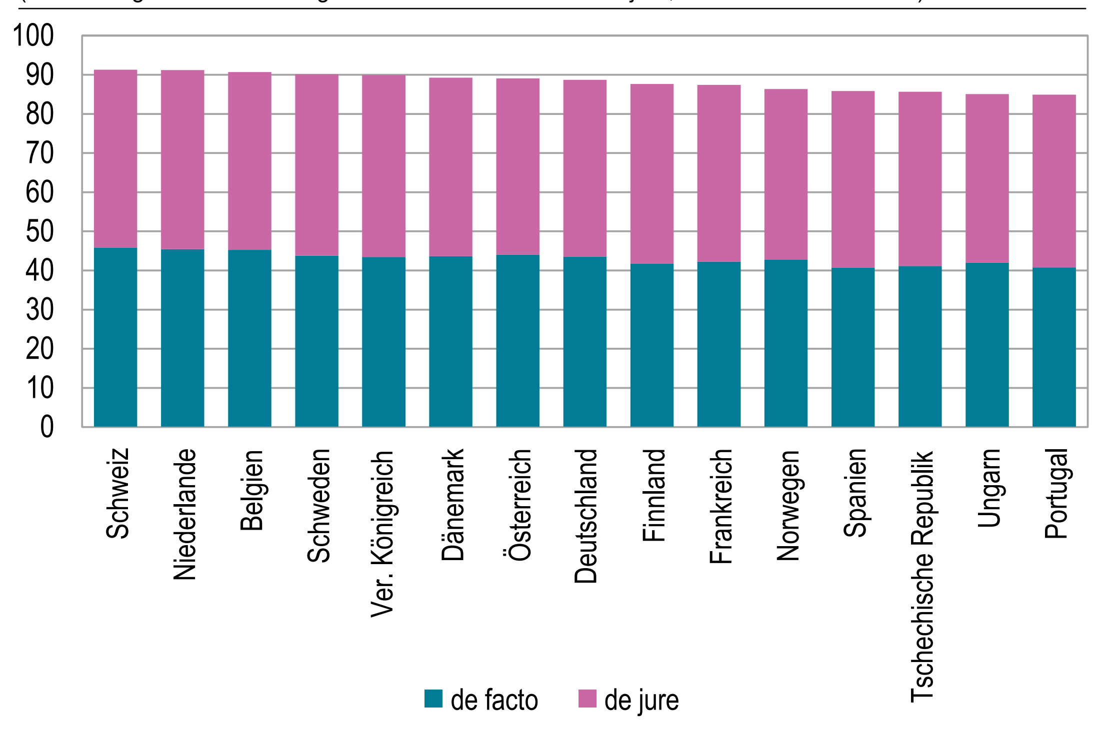


ersten Zollerhöhungen durch die USA erfolgten zu Beginn des Jahres 2018 mit der Einführung von erhöhten Zollsätzen auf Waschmaschinen und Solarpanels aus China sowie auf Stahl- und Aluminiumprodukte aus verschiedenen Ländern zur Jahresmitte.

Auch die **soziale Globalisierung** kommt seit einigen Jahren kaum noch voran. Während die Intensität der persönlichen Kontakte (gemessen etwa durch Tourismusströme oder Migration) stagniert, nehmen die Informationsflüsse (gemessen etwa durch Patentanmeldungen oder Hochtechnologiehandel) weiter zu. Gleichzeitig zeigt sich eine leichte Abwärtstendenz bei der kulturellen Globalisierung. Der Grad der ***politischen Globalisierung*** nimmt, gemessen am aktuellen Index, derweil weiter zu.

Die Schweiz, Spitzenreiterin der Globalisierung
Die Schweiz war im Jahr 2017 weiterhin das am stärksten globalisierte Land der Welt, danach folgen die Niederlande und Belgien (siehe Grafik G 9). Die Schweiz ist in allen Kategorien (ökonomisch, sozial und politisch) stark globalisiert. Einerseits hat das Land eine hohe Aussenhandelsquote und ist auch im Finanzbereich aufgrund des Bankenplatzes und als Sitz vieler internationaler Holdinggesellschaften stark mit dem Ausland verflochten. Andererseits führen die geografische Lage, die kulturelle Vielfalt und das hohe Einkommensniveau auch zu einer hohen Integration im sozialen Bereich. Schliesslich dürften sich die vielen internationalen Organisationen, die ihren Sitz in der Schweiz haben, positiv auf die politische Globalisierung des Landes auswirken.

G 9: KOF Globalisierungsindex, Top-15-Länder
(Indexwert gesamt und Beiträge der Indices de facto und de jure, Daten des Jahres 2017)



Grosse Volkswirtschaften sind oft weniger stark globalisiert
Aufgrund ihrer stärkeren Verflechtung, beispielsweise mit Nachbarstaaten, sind kleine Länder tendenziell stärker globalisiert als grosse Länder. Bei Letzteren findet ein Grossteil des Austausches innerhalb des Landes statt. So sind die grössten Volkswirtschaften der Welt eher im Mittelfeld des Globalisierungsrankings zu finden.

Die USA liegen bei der ökonomischen Globalisierung auf Rang 59, bei der sozialen und politischen Globalisierung auf den Plätzen 27 und 14. Die Volksrepublik China liegt im Gesamtindex im unteren Drittel auf Platz 80. Während China bei der politischen Globalisierung auf Rang 26 liegt, ist sein Grad der ökonomischen und sozialen Globalisierung deutlich geringer. Die drittgrösste Volkswirtschaft der Welt, Japan, befindet sich auf Platz 37. Grosse Volkswirtschaften der EU, wie Deutschland, das Vereinigte Königreich, Frankreich und Spanien, sind aufgrund ihrer hohen ökonomischen, sozialen und politischen Verflechtungen innerhalb der EU insgesamt deutlich stärker globalisiert.



Methodik
Der aktuelle KOF Globalisierungsindex liegt für 195 Länder und den Zeitraum 1970 bis 2017 vor. Im Index wird zwischen der ***de facto*** und der ***de jure*** Globalisierung im Gesamtindex sowie in der ökonomischen, sozialen und politischen Komponente unterschieden. Der Index misst die Globalisierung auf einer Skala von 1 bis 100. Die Werte der zugrunde liegenden Variablen werden in Perzentile unterteilt. Es werden 42 unterschiedliche Variablen verwendet, die anhand statistisch ermittelter Gewichte (Hauptkomponentenanalyse) aggregiert werden.

Für weitere Informationen zur Methodik:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-globalisierungsindex.html →

Ansprechpartner
Florian Hälg | globalisation@kof.ethz.ch

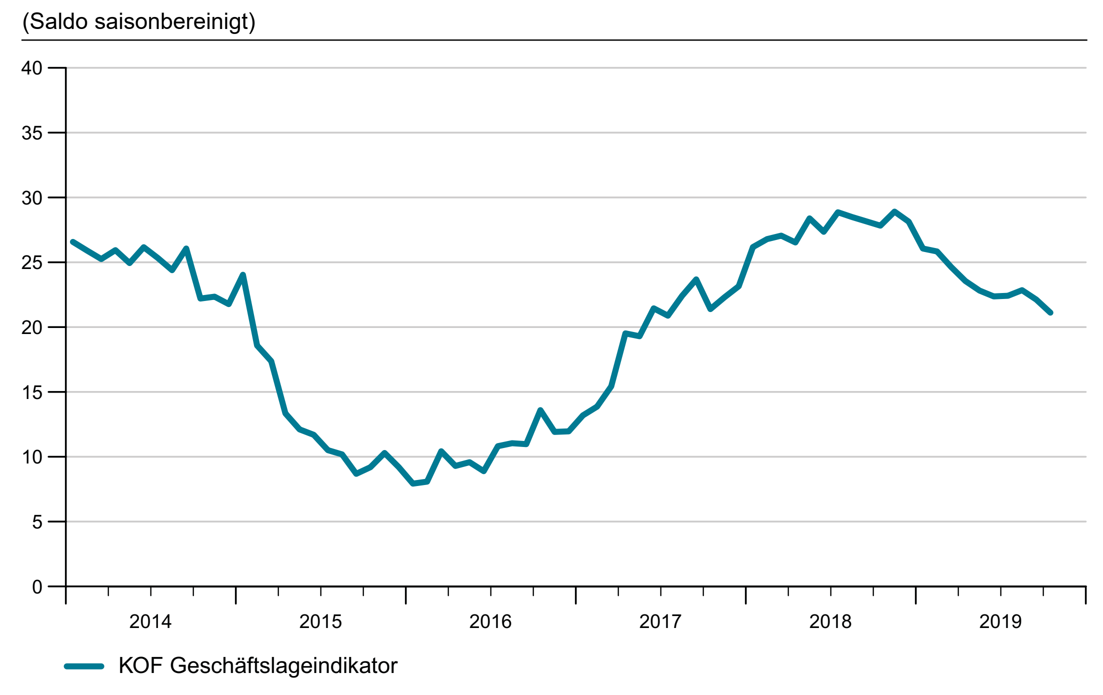
KOF Konjunkturumfragen vom Oktober 2019: Geschäftslage der Unternehmen weiter unter Druck

Der Geschäftslageindikator ist im Oktober erneut gesunken (siehe G 10). Zuvor hatte er in den Sommermonaten eine nahezu stabile konjunkturelle Situation angezeigt. Die Geschäftslage der Unternehmen ist derzeit deutlich ungünstiger als im Herbst vergangenen Jahres. Insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe trübt sie sich Geschäftslage seit Monaten ein. Die globale Konjunkturabschwächung färbt zunehmend auf die Schweiz ab.

Geschäftslage nach Wirtschaftsbereichen
Der Geschäftslageindikator sinkt im Oktober in den meisten betrachteten Wirtschaftsbereichen. Besonders ausgeprägt ist die negative Tendenz im Verarbeitenden Gewerbe: Seit elf Monaten fällt der Indikator hier ohne Unterbrechung. Zudem müssen im Oktober der Detailhandel sowie der Grosshandel einen Rückschlag hinnehmen. Im Baugewerbe ist die Geschäftslage nicht mehr ganz so gut wie im Vormonat. Das Gastgewerbe konnte die Aufwärtstendenz der Vorquartale nicht fortsetzen. Nahezu unverändert ist die Geschäftslage im Projektierungsbereich und bei den übrigen Dienstleistungen. Einzig der Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen meldet eine spürbare Aufhellung der Geschäftslage.

Die Wirtschaftsbereiche im Einzelnen
Im Verarbeitenden Gewerbe wird der Gegenwind immer stärker, die Auftragsbestände nehmen ab. Im Verarbeitenden Gewerbe trübt sich die Geschäftslage den elften Monat in Folge ein. War die Lage im Oktober des Vorjahres vorwiegend gut, ist sie nun nur noch befriedigend. Die Klagen über zu kleine Auftragsbestände haben erneut zugenommen und die Produktionstätigkeit wurde leicht gedrosselt. Dementsprechend nahm der Auslastungsgrad der technischen Kapazitäten weiter ab. Zwar veränderte sich die Wettbewerbsposition der Unternehmen weder im Inland noch im Ausland. Doch waren dafür Preiszugeständnisse der Firmen nötig, so dass die Ertragslage litt. Trotz dieser Preispolitik kämpfen die Unternehmen vermehrt mit einer

G 10: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



zu geringen Nachfrage nach ihren Produkten. Daneben spielen finanzielle Restriktionen wieder eine grössere Rolle. Bezüglich der weiteren Geschäftsentwicklung nimmt die Zuversicht ab. Der Bestellungseingang dürfte sich trotz nochmaliger Preissenkungen nicht beleben. Die Belegschaftsgrösse soll den Planungen der Unternehmen zufolge leicht abnehmen.

Dem Detailhandel und dem Grosshandel fehlen Impulse, deutliche Umsatzzuwächse sind nicht in Sicht. Im Detailhandel wird die Geschäftslage derzeit ähnlich eingestuft wie zu Beginn dieses Jahres. Die Lage wird seit Monaten mit nur wenigen Schwankungen als leicht positiv bewertet. Der mengenmässige Absatz und die Ertragslage haben sich jüngst kaum verändert. Die Zahl der Mitarbeitenden wird insgesamt als angemessen betrachtet, weshalb beim Personalbestand keine Änderungen geplant sind. Mit Blick auf die kommenden Monate rechnen die Detailhändler mit leicht steigenden Umsätzen bei allerdings rückläufigen Preisen. Im Grosshandel trübt sich die Geschäftslage weiter ein. Im Vergleich zum Vorquartal nahm der Indikator aber weniger stark ab. Diese Verlangsamung rührt daher, dass sich die Lage im Konsumtionsverbindungshandel (Grosshandel mit Konsumgütern) stabilisiert hat. Im Produktionsverbindungshandel (Grosshandel mit Produkten für die Produktion) sinkt der Lageindikator dagegen weiter. Insgesamt ist die Ertragslage im Grosshandel leicht unter Druck. Bezüglich der weiteren Nachfrageentwicklung rechnen die Grosshändler nicht mit einer wesentlichen Veränderung.

Im Baubereich ist die Lage gut, die Bautätigkeit dürfte in den kommenden Monaten weiter leicht steigen. In den mit der Bautätigkeit verbundenen Bereichen Baugewerbe und Projektierung entwickelt sich die Geschäftslage im Oktober uneinheitlich. Im Projektierungsgewerbe ist die Geschäftslage unverändert gut. Die Nachfrage nach den Planungsleistungen belebte sich wieder stärker, so dass die Auftragsbücher reichlich gefüllt sind. Der Abwärtsdruck auf die Preise lässt daher weiter nach und die Büros wollen ihre Personalkapazitäten durch Neueinstellungen erhöhen. Der Geschäftslageindikator für das Baugewerbe sinkt im Oktober leicht. Dennoch ist die Lage hier vorwiegend gut. Der Auslastungsgrad der Maschinen und Geräte nahm zu, da die Bautätigkeit weiter moderat ausgeweitet wurde. Die Zahl der Mitarbeitenden wird eher als zu knapp bemessen. Den Firmen fällt es aber häufig schwer, zusätzliches Personal zu finden. In den kommenden drei Monaten dürften die Nachfrage und die Bautätigkeit den Firmenangaben zufolge weiter leicht steigen.

Im Gastgewerbe profitieren die Beherbergungsbetriebe von steigenden Logiernachtzahlen, in der Gastronomie nimmt die Nachfrage nicht zu. Im Gastgewerbe tendiert der Geschäftslageindikator geringfügig nach unten. Während sich die Geschäftslage im Beherbergungsbereich leicht verbessert, ist sie bei den Gastronomen weniger positiv als im Vorquartal. Im Bereich Gastronomie steigt die Nachfrage nicht weiter an. Der Absatz an Getränken und Speisen erreicht nicht mehr ganz das Vorjahresniveau. Mit Blick auf die kommenden Monate erwarten die Gastronomen keine wesentliche Änderung der Geschäftslage. Die Nachfrage und der Absatz von Getränken und Speisen dürften sich ihrer Ansicht nach kaum verändern. Die Beherbergungsbetriebe verbuchten in den letzten drei Monaten ein Umsatzplus. Der Zimmerbelegungsgrad bleibt unverändert, die Ertragslage verbesserte sich. Die Betriebe rechnen mit weiter steigenden Logiernachtzahlen von ausländischen und inländischen Besuchern. Auf weitere Preisanhebungen wollen sie aber verzichten.

Bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern ist die Geschäftslage gut, die Erträge dürften in den kommenden Monaten stabil bleiben. Die Finanz- und Versicherungsdienstleister sind mit ihrer Geschäftslage noch zufriedener als im Vormonat. Die Nachfrage entwickelt sich weiterhin positiv. Die Ertragslage verbesserte sich leicht, die Betriebsausgaben nahmen häufiger zu als die Betriebseinnahmen. Da die Institute mit einer weiterhin lebhaften Nachfrageentwicklung rechnen, planen sie, den Personalbestand zu erhöhen. Dies sollte ihnen gelingen, da sie kaum unter einem Mangel an verfügbaren Arbeitskräften leiden. Auch die Untergruppe der Banken plant vermehrt Rekrutierungen. Die Geschäftslage der Banken verbessert sich weiter. Vor allem die Geschäftssituation mit inländischen Kunden wird als sehr gut bewertet. Die Nachfrage

T 2: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Okt 18	Nov 18	Dez 18	Jan 19	Feb 19	Mär 19	Apr 19	Mai 19	Jun 19	Jul 19	Aug 19	Sep 19	Okt 19
Privatwirtschaft (gesamt)	27.8	28.9	28.1	26.1	25.8	24.6	23.6	22.8	22.4	22.4	22.8	22.1	21.1
Verarbeitendes Gewerbe	22.4	26.8	26.0	23.0	21.2	19.6	14.8	13.3	10.7	8.7	8.3	5.7	3.8
Bau	29.8	28.7	29.0	27.7	29.9	29.9	34.6	35.2	34.2	33.6	31.4	33.3	29.5
Projektierung	46.5	45.2	46.1	47.0	49.8	52.3	51.7	51.1	55.0	52.0	53.5	51.2	51.3
Detailhandel	7.5	7.8	6.2	6.5	5.6	4.3	6.8	7.2	8.0	6.7	14.8	7.9	6.2
Grosshandel	33.4	-	-	27.9	-	-	24.6	-	-	17.6	-	-	15.4
Finanzdienste	39.7	40.7	37.0	35.2	35.4	29.7	34.6	31.5	32.0	35.0	35.9	37.7	39.6
Gastgewerbe	8.8	-	-	6.8	-	-	6.1	-	-	9.8	-	-	8.6
Übrige Dienstleistungen	27.8	-	-	27.0	-	-	24.9	-	-	28.8	-	-	28.4

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

durch inländische Privatkunden nahm erneut zu. Allerdings ist die Nachfrage vonseiten inländischer Firmenkunden jüngst kaum noch gestiegen. Auch bezüglich der kommenden Monate sind die Institute zuversichtlich, was die Nachfrage durch Privatkunden betrifft. Die Kreditvolumen mit inländischen Firmenkunden dürften aber langsamer zunehmen, unter anderem, weil die Banken die Bonität mancher Kunden als ungünstiger einstufen. Zuversichtlich sind die Befragungsteilnehmenden weiterhin für das Handelsgeschäft und das Kommissionsgeschäft, wenn auch nicht mehr so ausgeprägt wie im Vorquartal. Vom Zinsgeschäft erwarten sie kaum Anstösse. Die Ertragslage dürfte sich insgesamt wenig verändern.

Im Wirtschaftsbereich übrige Dienstleistungen ist die Lage stabil. Zusätzliches Personal wird weiterhin gesucht, ein Personalaufbau ist aber nicht mehr ganz so dringend. Bei den übrigen Dienstleistungen ist die Geschäftslage derzeit ähnlich gut wie vor drei Monaten. Die Kapazitätsauslastung entspricht in etwa der des Vorjahres. Auch die Ertragslage ist seit einem Dreivierteljahr recht stabil. Obwohl die Nachfrage zunimmt, sind die Preise der Dienstleister ein wenig unter Druck geraten. Die Nachfrage nach ihren Diensten dürfte nach Ansicht der Umfrageteilnehmenden in der nächsten Zeit langsamer steigen. Daher wollen sie die Belegschaft auch nicht mehr ganz so häufig vergrössern. Damit verliert ein für die Schweiz wichtiger Beschäftigungsmotor leicht an Kraft (siehe T 2).

In die Ergebnisse der aktuellen KOF Konjunkturumfragen vom Oktober 2019 sind die Antworten von mehr als 4500 privatwirtschaftlichen Unternehmen aus der Industrie, dem Baugewerbe und den wichtigsten Dienstleistungsbereichen eingeflossen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von etwa 57%.

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
www.kof.ethz.ch/umfragen →

KOF INDIKATOREN

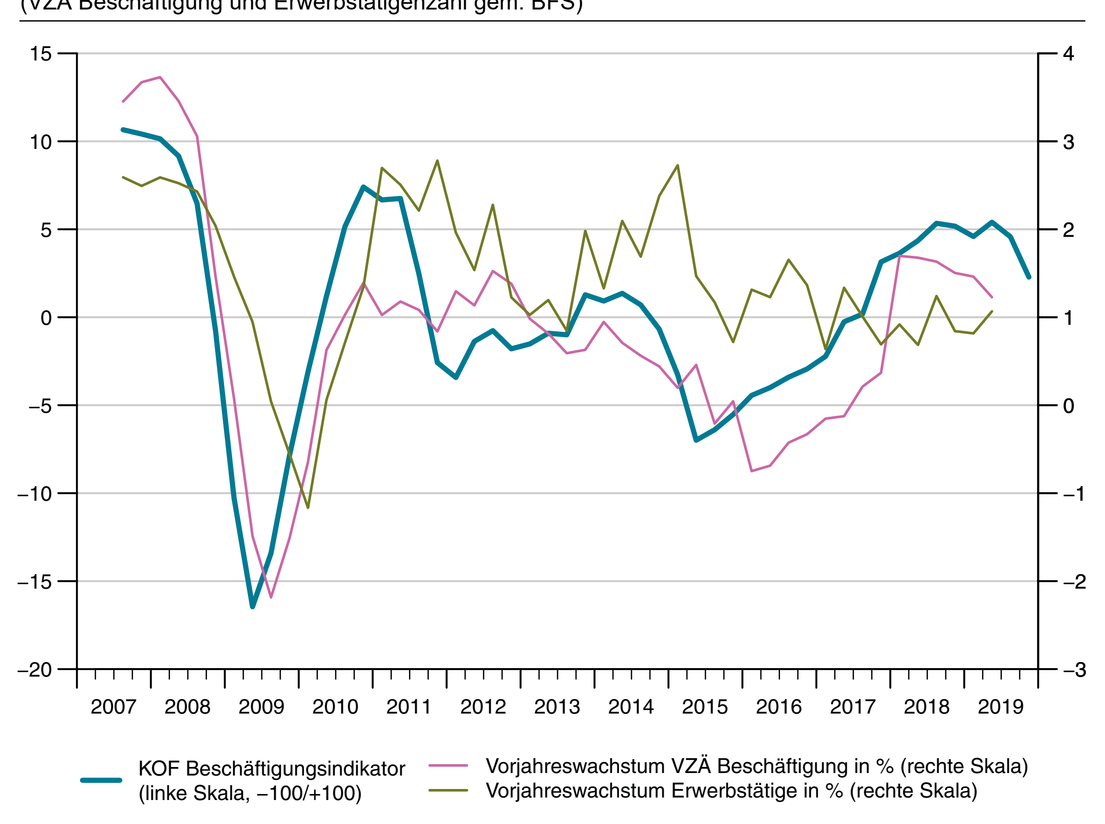
KOF Beschäftigungsindikator: Beschäftigungserwartungen der Industrie sinken deutlich

Die kurzfristigen Aussichten auf dem Schweizer Arbeitsmarkt haben sich verschlechtert: Der KOF Beschäftigungsindikator sinkt von 4.6 auf 2.3 Punkte (siehe G 11). Getrieben wird der Rückgang von der Industrie, in der die Beschäftigungserwartungen fast so tief sind wie nach dem Frankenschock. Baufirmen und Banken planen hingegen vorwiegend einen Stellenaufbau.

Der KOF Beschäftigungsindikator weist neu einen Wert von 2.3 Punkten auf. Im letzten Quartal lag er noch bei 4.6 Punkten (revidiert von 5.0 Punkten). Der Rückgang dieses Vorlaufindikators für die Beschäftigungsentwicklung ist zwar kein gutes Signal für den Schweizer Arbeitsmarkt. Doch er liegt gegenwärtig immer noch leicht über seinem langfristigen Mittelwert von nahe null.

Der Beschäftigungsindikator wird aus den vierteljährlichen Konjunkturumfragen der KOF berechnet. Im Oktober wurden die Firmen unter anderem gefragt, wie sie ihre gegenwärtige Beschäftigung beurteilen und ob sie diese in den nächsten drei Monaten anpassen wollen. Per Saldo war eine Mehrheit der befragten Unternehmen der Ansicht, ihr Beschäftigungsbestand sei zu klein. Gleichzeitig plant per

G 11: KOF Beschäftigungsindikator, Beschäftigung und Erwerbstätige
(VZÄ Beschäftigung und Erwerbstätigenzahl gem. BFS)



T 3: Entwicklung des Indikators

Zeitraum	Aktueller Indikatorwert	Wert vor einem Quartal
1. Quartal 2018	3.6	3.5
2. Quartal 2018	4.4	4.3
3. Quartal 2018	5.3	5.6
4. Quartal 2018	5.2	5.0
1. Quartal 2019	4.6	4.4
2. Quartal 2019	5.4	5.4
3. Quartal 2019	4.6	5.0
4. Quartal 2019	**2.3**	

saldo eine Mehrheit der Unternehmen, den Personalbestand in den nächsten drei Monaten zu erhöhen. Der Beschäftigungsindikator entspricht dem Durchschnitt aus diesen Beschäftigungsurteilen und -erwartungen.

Industrie im Tief – Banken und Bau im Hoch

Die gesamtwirtschaftlichen Tendenzen verbergen, dass sich die Beschäftigungsaussichten und -urteile der Industriefirmen in der Schweiz in den letzten Monaten stark eingetrübt haben. Der Beschäftigungsindikator der Industrie lag Anfang des Jahres noch bei nahe null. Im Oktober hingegen sank der Indikatorwert auf –10.5 Punkte. Damit liegt er zurzeit auf ähnlich tiefem Niveau wie im 1. Quartal 2015, als er wegen der Aufhebung der Frankenuntergrenze schlagartig auf –11.8 Punkte gesunken war.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich Beschäftigte von Schweizer Industrieunternehmen auf schwierige Zeiten gefasst machen müssen – ganz im Gegensatz zu den Beschäftigten im Baugewerbe, im Bankwesen und in den übrigen Dienstleistungsbranchen. In diesen Branchen plant per saldo eine Mehrheit der befragten Firmen einen Stellenaufbau. Deren Beschäftigungsindikatoren befinden sich deshalb auf hohem Niveau. Im Falle der Bankbranche liegt der Indikator sogar auf dem höchsten Stand seit 2001.

Der KOF Beschäftigungsindikator

Der KOF Beschäftigungsindikator wird aus den vierteljährlichen Konjunkturumfragen der KOF berechnet. Im Rahmen dieser Umfragen befragt die KOF die privatwirtschaftlichen Unternehmen in der Schweiz, wie sie ihren gegenwärtigen Bestand an Beschäftigten beurteilen und ob sie diesen in den nächsten drei Monaten verändern wollen. Ein positiver Wert des Indikators bedeutet, dass die Zahl der teilnehmenden Unternehmen, welche im Referenzquartal einen Stellenabbau ins Auge fassen, kleiner ist als die Zahl der Unternehmen, die einen Stellenaufbau anpeilen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass diese Einschätzungen die tatsächliche Arbeitsmarktentwicklung vorwegnehmen.

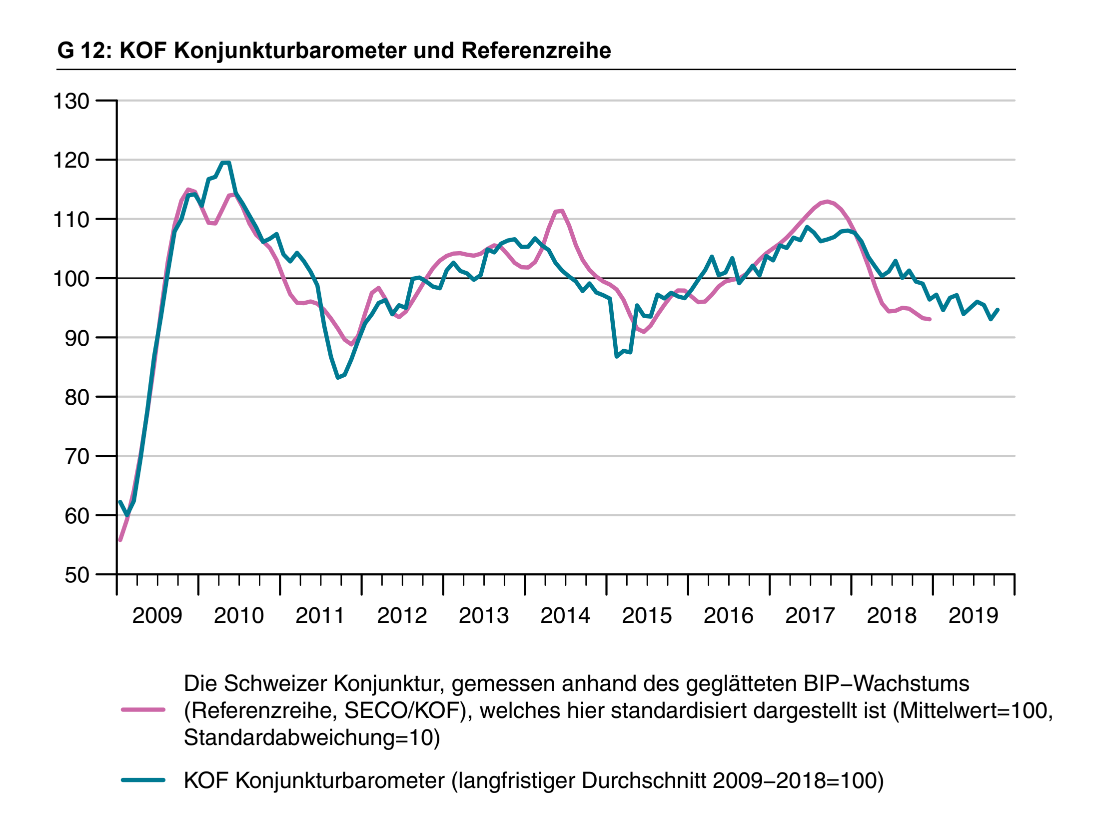
Ansprechpartner
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Hier finden Sie weitere Informationen zum Indikator und dessen Methodik sowie die Daten des Indikators zum Herunterladen:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren →

KOF Konjunkturbarometer: Stabilisierung auf tiefem Niveau

Die Abwärtsbewegung des KOF Konjunkturbarometers ist zumindest vorläufig gestoppt (siehe G 12). Mit einem Stand von 94.7 Punkten liegt das Barometer jedoch weiterhin deutlich unterhalb seines langfristigen Durchschnittswertes. Die Schweizer Wirtschaft dürfte daher in den kommenden Monaten mit unterdurchschnittlichen Raten weiterwachsen.

G 12: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Im Oktober steigt das KOF Konjunkturbarometer um 1.6 Zähler, von 93.1 Punkten im September (revidiert von 93.2 Punkten) auf nunmehr 94.7 Punkte. Verantwortlich für diesen Anstieg sind insbesondere Indikatorenbündel aus dem Bank- und Versicherungsgewerbe sowie aus dem Gastgewerbe. Ebenfalls deuten Indikatoren bezüglich der Auslandsnachfrage und aus dem Dienstleistungsbereich in eine etwas weniger negative Richtung als noch im Vormonat. Einen leichten Rückgang verzeichnen hingegen Indikatoren aus dem Verarbeitenden Gewerbe.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) belasten vor allem die Indikatoren zur Anzahl der Mitarbeiter und zu Hemmnissen in der Produktionstätigkeit die Entwicklung. Ebenfalls sind die Aussichten bezüglich der Exporte für die nächsten Monate verhalten. Die Produktion dürfte sich zwar etwas positiver, jedoch weiterhin unterdurchschnittlich entwickeln.

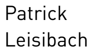
Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes deuten die Indikatoren je nach Branche in unterschiedliche Richtungen. Die Veränderungen der Indikatoren für die Metallindustrie, die Elektroindustrie und den Maschinen- und Fahrzeugbau sind deutlich negativ. Eine Verbesserung verzeichnen hingegen die Indikatoren für die Branche Holz, Glas, Steine und Erden, die Branche Papier und Druck sowie für die Chemie-, Pharma- und Kunststoffbranchen.

Ansprechpartner
Philipp Baumann | baumann@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie hier:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren →

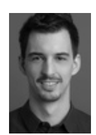
ÖKONOMENSTIMME

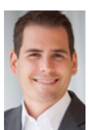
Der Schweizer Finanzausgleich wird reformiert und bleibt reformbedürftig
Im Schweizer Steuerföderalismus nimmt der Finanzausgleich die Rolle eines ausgleichenden und korrigierenden Elementes ein. Die daraus resultierende Reduktion von Finanzkraftunterschieden führt jedoch zu Anreizverzerrungen. Daran ändert auch eine 2020 in Kraft tretende Reform wenig. Es ist deshalb zu erwarten, dass das Gefälle zwischen den finanzschwachen und finanzstarken Kantonen weiter zunimmt.
www.oekonomenstimme.org →



Patrick Leisibach


Christoph Schaltegger

Eine Exit Strategie für die Nationalbank: SNB Bills
Im Angesicht immer weiterer geldpolitischer Lockerungsmassnahmen wird die Suche nach geeigneten «Exit-Strategien» drängender. Die Schweizerische Nationalbank wird zur künftigen Zinssteuerung wahrscheinlich SNB Bills ausgeben. Ein neues Forschungspapier zeigt nun, wie sich das Instrument bei seinem ersten Einsatz zwischen 2008 und 2011 bewährt hat.
www.oekonomenstimme.org →


Fabio Canetg


Daniel Kaufmann

Einjährige Elternzeit erhöhte Lebenszufriedenheit der Kinder in der DDR
Die bisherige Forschungsliteratur kommt zu unterschiedlichen Ergebnissen, inwieweit Elternzeitreformen die kindliche Entwicklung beeinflussen. Diese Studie nutzt ein historisch einmaliges Setting: eine Elternzeitreform der ehemaligen DDR. Das Hauptergebnis zeigt, dass die von sechs auf zwölf Monate verlängerte Elternzeit zu einer höheren Lebenszufriedenheit der Kinder im Erwachsenenalter führt.
www.oekonomenstimme.org →


Katharina Heisig


Larissa Zierow

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	Franziska Kohler, Solenn Le Goff		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	shutterstock/Olena Yakobchuk (Cover), Gorodenkoff Productions (S. 7), Switzerland Tourism/Ivo Scholz (S. 12), Colourbox (S. 15)		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 |

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 6. Dezember 2019

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

